

# PANORAMA

OFAJ  
DFJW

## Deutsch- französische und europäische Analysen

**#1**

POTENZIAL UND  
HERAUSFORDERUNGEN DER  
OSTDEUTSCH-FRANZÖSISCHEN  
KOOPERATION

# **In weiter Ferne, so nah: Potenzial und Herausforderungen der ostdeutsch-französischen Kooperation**

Claire Demesmay

## **Frankreichs Präsenz im Osten**

Personenmobilität  
Wirtschaftliches Engagement

## **Öffnung durch Austausch**

Sprachförderung  
Partnerschaften von Städten und Regionen

## **Lehren aus Jugendbegegnungen**

Herausforderung Motivation  
Potenzial neuer Wege

## **Die Chancen der dezentralisierten Zusammenarbeit ergreifen**

# Auf einen Blick

## Schwache Präsenz Frankreichs

Gemessen an der Zahl französischer Staatsangehöriger (langjährige Aufenthalte und Wohnsitz, Studium, Tourismus) und französischer Unternehmen und Investitionen fällt Frankreichs Präsenz in den östlichen Bundesländern schwach aus. In beiden Bereichen liegt das Ost-West-Verhältnis bei etwa 5 zu 95 Prozent. Dies entspricht bei Weitem nicht dem demografischen Verhältnis innerhalb Deutschlands.

## Potenzial nutzen

Der institutionalisierte Austausch wurde vor dreißig Jahren auf den Osten ausgeweitet, doch er wird in den verschiedenen östlichen Bundesländern in unterschiedlichem Ausmaß umgesetzt. Insgesamt könnten die Möglichkeiten, die sich aufgrund der Förderung der Partnersprache in Schulen und an Universitäten sowie der Pflege von Partnerschaften zwischen Gebietskörperschaften ergeben, besser genutzt werden. Dies würde die Chancen der Jugendlichen in Ostdeutschland zu interkulturellen Erfahrungen, Persönlichkeitsentwicklung und Berufsqualifizierung erhöhen.

## Unterrepräsentation junger Menschen aus dem Osten

Auch bei Jugendbegegnungen, wie sie vom Deutsch-Französischen Jugendwerk gefördert werden, sind Teilnehmende aus den östlichen Bundesländern stark unterrepräsentiert. Ausgerechnet der Anteil junger Menschen mit besonderem Förderbedarf fällt verhältnismäßig niedrig aus, und dies, obwohl strukturschwache Regionen im Osten nicht selten sind. Das liegt vor allem an der geografischen Entfernung von Frankreich und an der geringen Ausbreitung des Multiplikator:innen-Netzwerkes.

## Spezifische Formate

Aufgrund der Besonderheiten des deutschen Ostens kann der Austausch zwischen ostdeutschen und französischen Jugendlichen nicht die exakt gleichen Wege gehen, die Frankreich und Westdeutschland seit Jahrzehnten beschreiten. Spezifische Formate sind nötig, die den Lebenserfahrungen und Bedürfnissen der Jugendlichen im Osten gerecht werden. Dazu gehören die Fokussierung auf die Interessenverwandtschaft von deutschen und französischen Teilnehmenden, eine Betreuung, die gezielt auf den Abbau von sprachlichen und kulturellen Berührungspunkten setzt, sowie trilaterale Begegnungsformate beispielsweise mit Osteuropa und Südosteuropa.

## Passende Strukturen

Um ein „Ökosystem“ entstehen zu lassen, müssen die passenden Strukturen weiterentwickelt werden. Im zivilgesellschaftlichen Bereich der Jugendbegegnungen wäre es angebracht, das Netzwerk „Diversität und Partizipation“ des DFJW auf alle östlichen Bundesländer zu erweitern, um Teilnehmende mit besonderem Förderbedarf besser anzusprechen. Im wirtschaftlichen Bereich ist das Projekt eines deutsch-französischen Wirtschaftsclubs im Osten Deutschlands vielversprechend.

## Für eine gemeinsame Frankreich-Strategie

Bei alledem spielt öffentliches Handeln auf verschiedenen Ebenen eine entscheidende Rolle. Dies gilt zuerst für die Partnerschaften zwischen ostdeutschen und französischen Gebietskörperschaften, die flächendeckend gestärkt und mit Leben gefüllt werden sollten. Außerdem ist die Unterstützung von Akteuren der Zivilgesellschaft und der öffentlichen Verwaltung von zentraler Bedeutung für den außerschulischen Austausch. Nicht zuletzt wäre die Einführung einer offensiven Förderung der französischen Sprache im Rahmen einer gemeinsamen Frankreich-Strategie der östlichen Bundesländer ein erheblicher Gewinn für den Osten Deutschlands und für die deutsch-französische Zusammenarbeit insgesamt.

# In weiter Ferne, so nah: Potenzial und Herausforderungen der ostdeutsch-französischen Kooperation

CLAIRE DEMESMAY



Die östlichen Bundesländer sind stärker von Unterschieden geprägt, als es der Begriff „Ostdeutschland“ nahelegt, doch in Bezug auf Frankreich haben sie zwei Gemeinsamkeiten, die sie von Westdeutschland unterscheiden: zum einen die geografische Entfernung, die sie immerhin noch mit einigen anderen Regionen Norddeutschlands teilen; zum anderen das Fehlen der dichten Netzwerke und langen Traditionen, die den deutsch-französischen Austausch in den alten Bundesländern prägen.

Bis zur deutschen Wiedervereinigung konzentrierte sich die deutsch-französische Zusammenarbeit auf Westdeutschland. Erst seit etwa dreißig Jahren steht sie auch den östlichen Bundesländern offen. Zwischen der DDR und Frankreich gab es zwar auch sich intensivierende Kulturbeziehungen, die sich beispielsweise in der Ansiedlung eines Institut français in Ost-Berlin und in vielen Städtepartnerschaften widerspiegelten, doch diese Beziehungen hatten bei Weitem nicht die gleiche Intensität und Dichte wie die zwischen Frankreich und dem Westen Deutschlands. Dies zeigte sich vor allem bei der Beteiligung der Bevölkerung am zivilgesellschaftlichen Austausch.



Der Einfluss von Geschichte und Geografie ist jedoch keine Fatalität, die die ostdeutsch-französische Zusammenarbeit für immer prägen wird. Eine enge und vielfältige Beziehung mit Frankreich ist nicht das Privileg der grenznahen Bundesländer, sondern kann und soll im Rahmen der „dezentralisierten Zusammenarbeit“ ausgebaut und vertieft werden, wie im Aachener Vertrag von Januar 2019 vorgesehen.<sup>1</sup> Das Potenzial der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und den fünf östlichen Bundesländern ist Thema dieses Beitrags.<sup>2</sup>

Zunächst wird eine Bestandsaufnahme skizziert, gemessen an der Präsenz von Menschen und Unternehmen aus Frankreich im Osten Deutschlands. Anschließend wird untersucht, wie die institutionalisierte Partnerschaft in den östlichen Bundesländern heute verwirklicht wird, insbesondere wie öffentliche Behörden das Erlernen der Partnersprache und die Pflege von Partnerschaften zwischen Gebietskörperschaften fördern. Im dritten Teil befasst sich dieser Artikel mit Jugendbegegnungen, wie sie vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) unterstützt werden, und betrachtet sowohl die Herausforderungen, mit denen sie verbunden sind, als auch ihr Potenzial in Gegenwart und Zukunft.

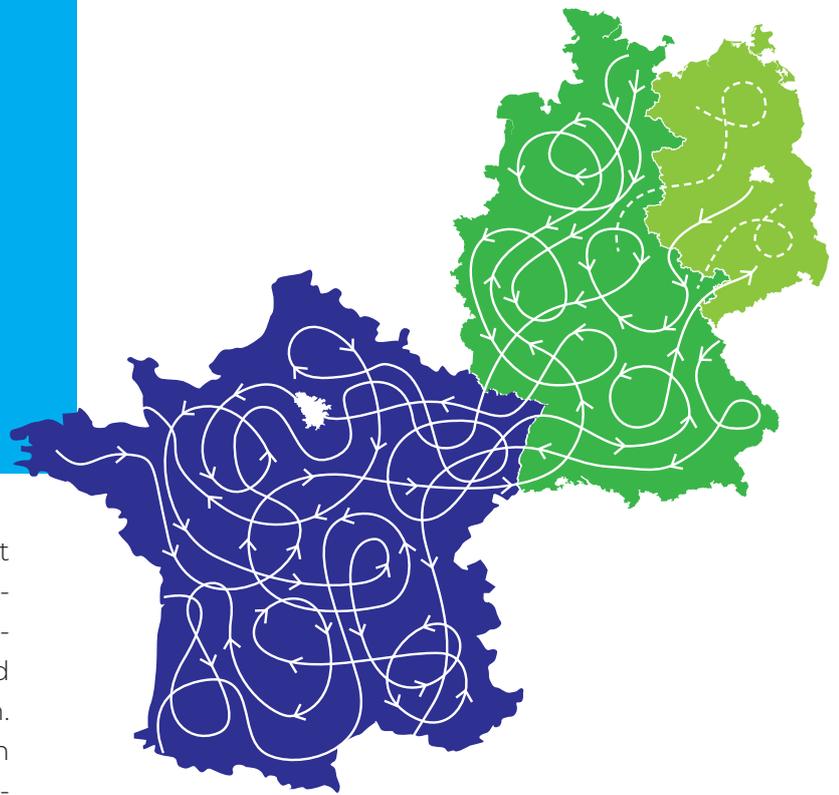
Dr. Claire Demesmay leitet das Referat Interkulturelle Aus- und Fortbildung des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW) und ist assoziierte Forscherin beim Centre Marc Bloch.

Die Autorin bedankt sich bei Prof. Dr. Ingo Kolboom, ehemaliger Inhaber des Lehrstuhls „Frankreich-Studien und Frankophonie“ an der Technischen Universität Dresden und ehemaliger Vorsitzender der Sächsisch-Bretonischen Gesellschaft e.V., für seine Bereitschaft, seine umfangreiche Dokumentation mit ihr zu teilen, sowie bei Hatim Shehata, wissenschaftlicher Assistent in der DGAP, für die wertvolle Unterstützung bei der Recherche.

<sup>1</sup> Im Artikel 17 des Aachener Vertrags steht: „Beide Staaten regen zur dezentralisierten Zusammenarbeit zwischen Gebietskörperschaften an, die nicht an der Grenze liegen. Sie setzen sich dafür ein, Initiativen dieser Gebietskörperschaften, die in diesen Regionen umgesetzt werden, zu unterstützen.“

<sup>2</sup> Berlin ausgenommen aufgrund seiner besonderen Geschichte und seines Status als Bundeshauptstadt.

# Frankreichs Präsenz im Osten



Die französische Präsenz in Deutschland lässt sich anhand zweier Kriterien besonders gut messen, der Anwesenheit von französischen Staatsangehörigen auf deutschem Staatsgebiet und der Ansiedlung französischer Unternehmen. Beide leiten sich aus dem freien Verkehr von Personen ab, d.h. aus einer der vier Grundfreiheiten des europäischen Binnenmarkts, die die Einheitliche Europäische Akte von 1986 als Ziel definierte. Als eine der bedeutendsten Errungenschaften der europäischen Integration umfasst diese „die freie Wahl des Arbeitsortes in der EU, die Niederlassungsfreiheit für Unternehmen und Freischaffende, das Diskriminierungsverbot von Arbeitnehmer:innen und ein weitgehendes Aufenthaltsrecht für Arbeitnehmer:innen und ihre Familienangehörigen“.<sup>3</sup>

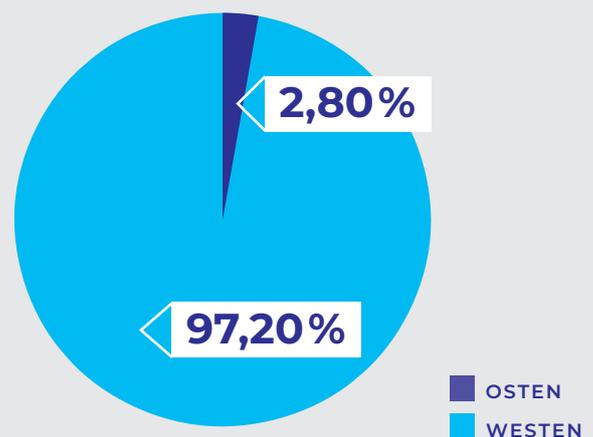
Aus der Verwirklichung des freien Verkehrs von Personen resultieren Begegnungen mit Menschen und Kulturen europäischer Partnerländer, die zu Neugier und Offenheit gegenüber den europäischen Nachbarn beitragen können.

## PERSONENMOBILITÄT

Ein Blick auf die Mobilität der Personen deutet auf eine im Vergleich mit dem Westen relativ schwache Präsenz von französischen Staatsangehörigen im Osten hin. Laut dem Statistischen Bundesamt sind es nicht einmal 4 000 Personen, d.h. weniger als drei Prozent der insgesamt in Deutschland lebenden französischen Staatsangehörigen.<sup>4</sup>

Dazu zählen Studierende, die ein paar Monate an einer Partneruniversität verbringen, Angestellte und Selbstständige, die einige Jahre im Partnerland arbeiten, und Zugewanderte, die sich dort langfristig niedergelassen haben. Aufgrund der demografischen Verhältnisse innerhalb Deutschlands und dem eher kleinen

## Französische Bevölkerung in Deutschland

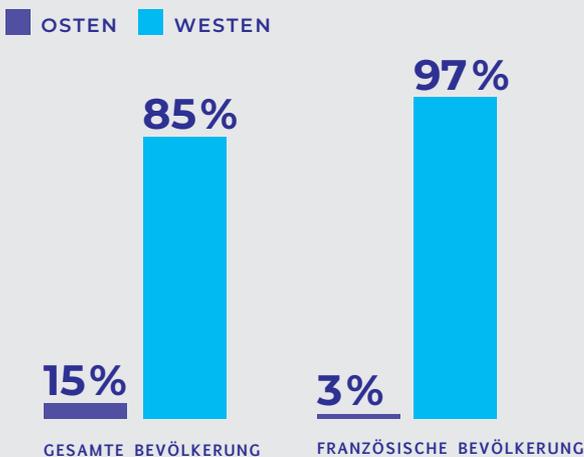


Quelle: Statistisches Bundesamt, 2021

<sup>3</sup> P. Becker, „Freier Verkehr von Waren, Personen, Dienstleistungen und Kapital (»vier Freiheiten«)“, in: Martin Grosse Hüttmann, Hans-Georg Wehling (Hg.): Das Europalexikon, Verl. J.H.W. Dietz Nachf., 3. Auflage Bonn 2020.

<sup>4</sup> Statistisches Bundesamt, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters 2020, 29. März 2021.

## Geografische Verteilung der deutschen Bevölkerung



Quelle: Statistisches Bundesamt, 2021

Anteil der Ostdeutschen an der Gesamtbevölkerung (ca. 15%), ist es zwar logisch, dass im Osten weniger Menschen aus Frankreich leben als im Westen. Doch auch nach Berücksichtigung des demografischen Faktors bleibt der Kontrast zwischen Ost und West frappierend: Der Anteil

von französischen Staatsangehörigen an der Gesamtbevölkerung ist in den ostdeutschen Bundesländern 6,7-mal geringer als im Westen.

Dabei ist anzumerken, dass fast die Hälfte der Ost-Franzosen in Sachsen lebt. Dies lässt sich zum Teil dadurch erklären, dass der Freistaat die beiden größten ostdeutschen Städte beherbergt<sup>5</sup>, wo üblicherweise der Ausländeranteil an der Bevölkerung höher ist als in kleineren Städten oder auf dem Land. Leipzig und Dresden sind zwei wichtige Universitätsstädte mit langer wissenschaftlicher Tradition und zahlreichen Studierenden aus dem Ausland; darüber hinaus ist Leipzig eine etablierte internationale Messe- und Handelsstadt. Auf Sachsen folgt Brandenburg, wo etwas weniger als ein Viertel aller in den östlichen Bundesländern beheimateten Franzosen lebt und das in dieser Hinsicht eindeutig von der unmittelbaren Nähe zu Berlin profitiert. Das restliche Viertel der Ost-Franzosen verteilt sich auf Thüringen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern, wo jeweils nur ein paar Hundert französische Staatsangehörige

## Französische Bevölkerung in den Ost-Bundesländern

Bundesland	Anzahl französischer Staatsangehöriger	Verteilung im Osten
Brandenburg	870	22,2%
Mecklenburg-Vorpommern	385	9,8%
Sachsen	1.810	46,2%
Sachsen-Anhalt	375	9,6%
Thüringen	475	12,1%
<b>Osten gesamt</b>	<b>3.915</b>	<b>100%</b>

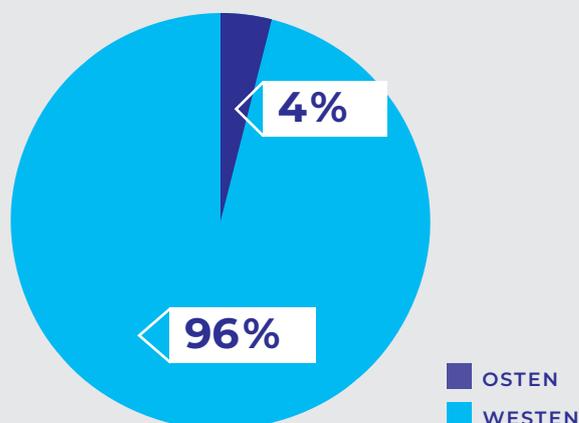
Quelle: Statistisches Bundesamt, 2021

<sup>5</sup> Auch bei dieser Betrachtung wird Berlin wegen seiner Sonderrolle nicht mit einbezogen.

leben – vergleichsweise zehnmal bzw. dreimal weniger als beispielsweise in den doch ebenfalls grenzfernen Hansestädten Hamburg und Bremen.

Ähnlich verhält es sich mit der Zahl von Menschen aus Frankreich, die Ostdeutschland bereisen: Sie sind nach wie vor von geringer Zahl und machen weniger als fünf Prozent der Reisen französischer Staatsangehöriger in Deutschland insgesamt aus.<sup>6</sup> Die hier vorliegenden Zahlen beziehen sich auf Personen, die in einem Beherbergungsbetrieb übernachteten, unabhängig davon, ob sie eine Geschäfts-, Wissenschafts- oder Freizeitreise unternehmen; sie erfassen also nicht die Gesamtheit der Besucher:innen, da ein Teil von ihnen bei Freunden oder Verwandten übernachtet. Sie eröffnen aber eine Vergleichsperspektive, nicht nur zwischen Ost und West, sondern auch zwischen den verschiedenen östlichen Bundesländern selbst. Im Jahr 2019, vor dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie und dem dadurch bedingten Rückgang der Mobilität bereisten lediglich 72 000 Personen aus Frankreich Ostdeutschland. Diese Zahl ist vergleichbar mit

## Französische Reisende in Deutschland



Quelle: Statistisches Bundesamt, 2021

der von ganz Bayern und liegt leicht unter der der Stadt Hamburg. Allein der Tourismusmagnet Berlin zieht viermal so viele Besucher:innen aus Frankreich an wie alle fünf Bundesländer im Osten zusammen.

Was die räumliche Verteilung der französischen Reisenden im Osten betrifft, so ist sie wiederum

## Französische Reisende in den Ost-Bundesländern

Bundesland	Anzahl französischer Reisender	Verteilung im Osten
Brandenburg	12.220	17%
Mecklenburg-Vorpommern	7.645	10,6%
Sachsen	31.528	44,8%
Sachsen-Anhalt	7.095	9,9%
Thüringen	13.435	18,7%
<b>Osten gesamt</b>	<b>71.923</b>	<b>100%</b>

Quelle: Statistische Ämter der Bundesländer, 2019

vergleichbar mit der der französischen Staatsangehörigen, die ständig dort leben. Auch hier liegt Sachsen weit vor den anderen östlichen Bundesländern und zieht fast die Hälfte der wenigen französischen Besucher:innen an. Im Unterschied zur geografischen Verteilung der Bevölkerung liegt Thüringen bei den Tourismuszahlen leicht vor Brandenburg. Dies mag allerdings eine konjunkturbedingte Situation sein, die mit dem 100. Jubiläum des Bauhauses zusammenhängt, das viele Menschen in die thüringische Stadt Weimar zog. Ein Hinweis dafür ist der deutliche Anstieg der französischen Besuchszahlen 2019 in Thüringen (+11,6 %) sowie der damit verbundenen Übernachtungszahlen (+18,6 %) im Vergleich zum Vorjahr sein. Die Zeit nach der Pandemie wird zeigen, wie nachhaltig ein solches Ranking ist. Auffallend ist die überraschend geringe Anziehungskraft Mecklenburg-Vorpommerns für französische Urlaubsreisende, die in starkem Kontrast zu der ansonsten hohen „Tourismusintensität“<sup>7</sup> steht: Während das Land in der Tourismusbranche bundesweit führend

ist, zieht es weniger als 0,5 % aller französischen Reisenden in Deutschland an. Ein enormes Potential schlummert am Ostseestrand.

## WIRTSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Mit Blick auf die Wirtschaft zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Mobilität von Personen: Französische Unternehmen<sup>8</sup> in Deutschland sind stark auf den Westen konzentriert, insbesondere auf das Rheinland, Hessen und Bayern. Lediglich 270 haben eine Niederlassung im Osten, was 5,4% aller französischen Unternehmen in Deutschland entspricht. Zudem beschäftigen die französischen Unternehmen im Osten weniger Personal: Mit 4,7% ist ihr Anteil an der Gesamtbelegschaft aller französischen Unternehmen in Deutschland unterdurchschnittlich.<sup>9</sup> Diese Situation ist sowohl historisch als auch geografisch bedingt: Viele der heute noch in

### Französische Unternehmen in den östlichen Bundesländern

Bundesland	Anzahl französischer Unternehmen	Beschäftigte in französischen Unternehmen
Brandenburg	50	3.500
Mecklenburg-Vorpommern	20	1.070
Sachsen	100	8.500
Sachsen-Anhalt	50	3.700
Thüringen	50	1.800
<b>Osten gesamt</b>	<b>270</b>	<b>18.570</b>

Quelle: Germany Trade & Invest 2021

<sup>7</sup> Die Tourismusintensität wird an den Zahlen der Übernachtungen je 1000 Einwohner gemessen. Sie liegen für Mecklenburg-Vorpommern bei 21195 und sind um das 3,5-Fache höher als der Bundesdurchschnitt. Vgl. Statistisches Bundesamt (2020), Tourismus in Zahlen 2019.

<sup>8</sup> Es geht dabei um GmbHs, die im Handelsregister registriert sind. Zweigstellen sind hier nicht mitberechnet.

<sup>9</sup> Germany Trade & Invest (GTAI), Germany's Major Investment Partners: France, 2021, S. 19.

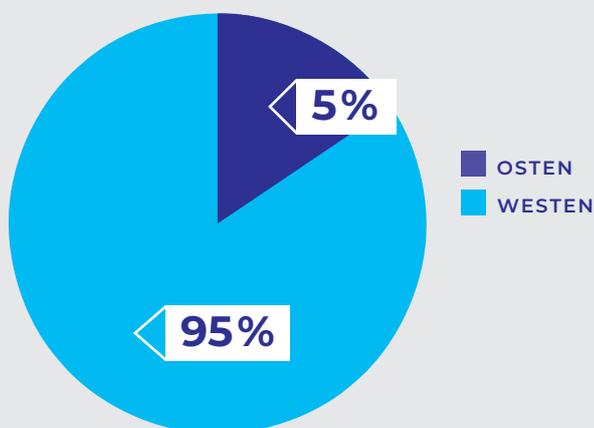
Deutschland tätigen Unternehmen hatten sich bereits vor dem Mauerfall in der damaligen Bundesrepublik niedergelassen; zudem erleichtert die Nähe zur deutsch-französischen Grenze die Handelsbeziehungen und den Güterverkehr. Selbst in Anbetracht dieser Tatsachen ist die Präsenz französischer Unternehmen in den östlichen Ländern allerdings gering und wird der wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten Jahren nicht gerecht. Mehrere Wirtschaftsstandorte im Osten sind heute im internationalen Wettbewerb sehr gut positioniert, u.a. im Bereich von Zukunftstechnologien (IKT, Biotechnologie, erneuerbare Energien, Umwelttechnologie, Nanotechnologie). Das Potenzial für eine Zusammenarbeit mit Frankreich ist mit Sicherheit viel größer, als es der jetzige Stand abbildet.

Ein weiterer nützlicher Indikator zur Messung der wirtschaftlichen Präsenz ausländischer Unternehmen sind die Bestände ausländischer Direktinvestitionen (ADI). Diese Daten sind zwar mit Vorsicht zu betrachten, da sie nicht die realwirtschaftlichen Aktivitäten von Unternehmen widerspiegeln, sondern in erster Linie bewertete Vermögenswerte. Dies erklärt zum Beispiel, wa-

rum Hessen mit dem Finanzplatz Frankfurt das führende Bundesland in Bezug auf französische ADI ist.<sup>10</sup> Dennoch bilden ausländische Direktinvestitionen ein nicht zu vernachlässigendes Kriterium für die Bewertung der wirtschaftlichen Präsenz eines Landes.

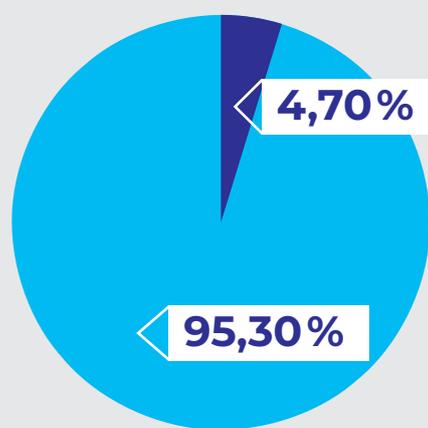
Mehr als dreißig Jahre nach der Wiedervereinigung entfalten die östlichen Bundesländer aus französischer Sicht offenbar nur eine geringe Anziehungskraft. Davon zeugt die Konzentration der französischen Präsenz in Deutschland auf den Westen, sei es in Bezug auf Personen oder auf Unternehmen und Investitionen. In beiden Bereichen, die mit dem freien Verkehr von Personen innerhalb der EU zusammenhängen, liegt das Ost-West-Verhältnis bei etwa fünf zu 95%. Gewiss haben Kultur und Geschichte, Traditionen und Gewohnheiten ebenso wie die seit Jahrzehnten etablierten Netzwerke in Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Politik einen bedeutenden Einfluss auf dieses Verhalten. Auch Sprachkenntnisse der heimischen Bevölkerung und schulische Infrastrukturen in französischer Sprache sind günstige Faktoren, die im Westen häufiger anzufinden sind. Doch angesichts der

### Französische Unternehmen in Deutschland



Quelle: Germany Trade & Invest 2021

### Beschäftigte in französischen Unternehmen

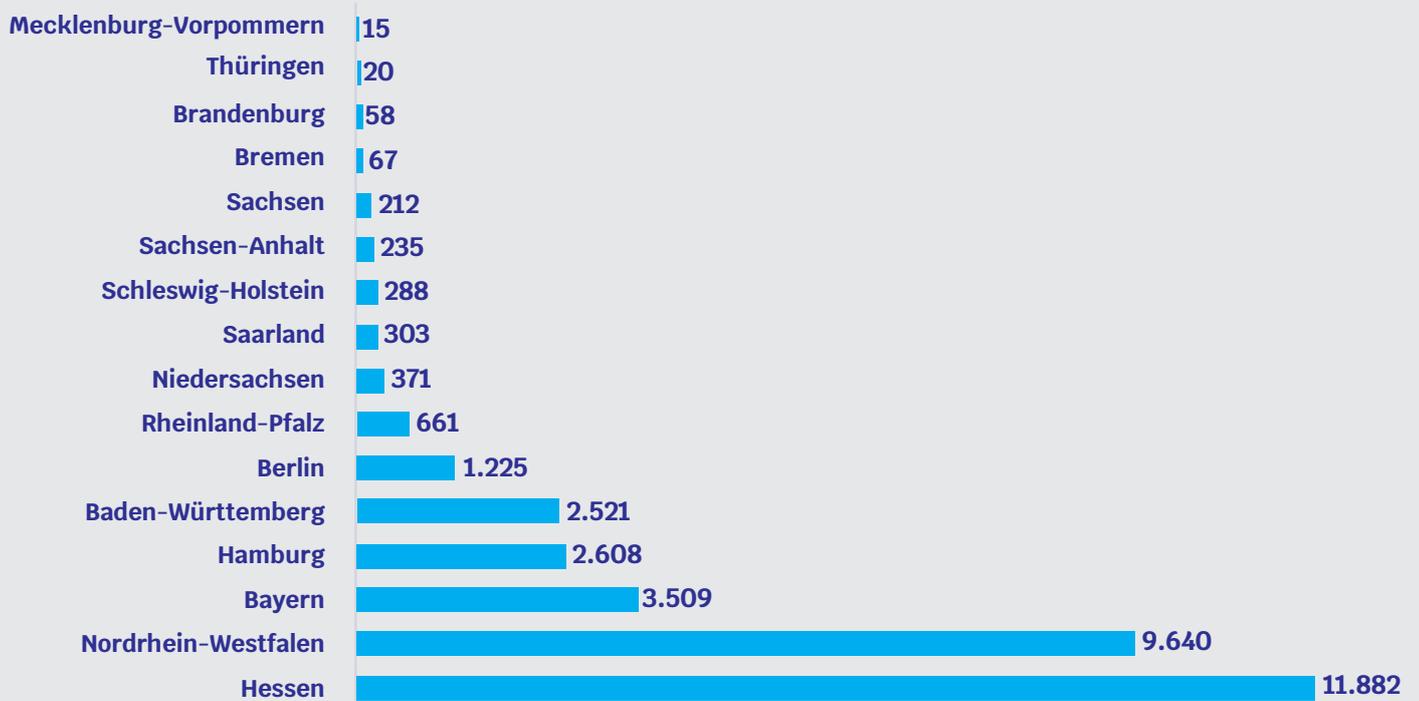


Quelle: Germany Trade & Invest 2021

<sup>10</sup> Germany Trade & Invest (GTAI), op. cit., S. 16. Hintergrundgespräch mit Markus Hempel, Direktor Frankreich bei GTAI, 22.03.2021.

geografischen Nähe zwischen Frankreich und Deutschland, der Dichte ihrer Handelsbeziehungen sowie der Bedeutung der deutsch-französischen Beziehungen im europäischen Kontext bleibt es überraschend, dass der Aufholprozess im Osten bis heute nicht weiter gediehen ist. Umso wichtiger sind gezielte Impulse, um den Austausch zu fördern und Menschen aus unterrepräsentierten Regionen einzubeziehen.

## Französische Direktinvestitionen aufgeführt nach dem Sitz der Konzernspitze



Quelle: Germany Trade & Invest

# Öffnung durch Austausch

Neben privaten Initiativen spielen institutionalisierte Partnerschaften für internationale Begegnungen eine zentrale Rolle. Dies ist insbesondere im deutsch-französischen Kontext der Fall, da die Regierungen beider Länder seit den 1960er-Jahren eine Politik der Annäherung und der Kooperation betreiben, wie sie im EU-Kontext sonst nirgendwo zu finden ist. So wurden mehrere Institutionen zur Förderung des Austauschs geschaffen, wie das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) im Jahr 1963, ProTandem 1980, die Deutsch-Französische Hochschule (DFH) 1997 und unlängst der Deutsch-Französische Bürgerfonds (DFBF) und der deutsch-französische Ausschuss für Grenzüberschreitende Zusammenarbeit (AGZ) im Jahr 2020. Der politische Wille der beiden Regierungen hat zwei Zielrichtungen für die Bundesländer und Gebietskörperschaften: Er verpflichtet die Entscheidungsträger:innen, das Erlernen der Partnersprache zu fördern, sowie die zivilgesellschaftliche Verflechtung der Bürger:innen durch Austausch von Schüler:innen und Jugendlichen, Studierenden, jungen Berufstätigen und nunmehr auch Bürger:innen jeder Altersstufe, beispielsweise im Rahmen von Städte- und Regionalpartnerschaften, zu stärken.

## SPRACHFÖRDERUNG

In den Jahren nach der Wiedervereinigung stieg die Zahl der Französischlernenden in den östlichen Bundesländern stark an, was vermutlich

auf einen Nachholeffekt zurückzuführen ist. Sie erreichte 2004/2005 einen Höhepunkt. Seitdem ist der Trend stetig abwärtsgerichtet. Diese Entwicklung lässt sich auf Deutschland insgesamt übertragen, wobei der Rückgang im Osten des Landes etwas stärker ausgeprägt ist: Zwischen den Schuljahren 2012/2013 und 2019/2020 sank der Anteil der Schüler:innen, die Französisch lernen, in der Allgemeinbildung (Primar- und Sekundarbereich zusammen) im Osten um 3,4 und im Bundesdurchschnitt um 2,7 Prozentpunkte. In der allgemeinbildenden Sekundarstufe war der Rückgang noch deutlicher, denn im gleichen Zeitraum betrug er im Osten fünf Prozentpunkte,<sup>11</sup> war also doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Dabei hat sich das Ost-West-Verhältnis umgekehrt: Während der Anteil der Französischlernenden in der Sekundarstufe im Osten 2012/2013 etwas höher war als im Bundesdurchschnitt, ist er jetzt niedriger.

Hinter diesen Zahlen verbergen sich große Unterschiede zwischen den östlichen Bundesländern. Trotz eines kontinuierlichen Rückgangs im letzten Jahrzehnt hat Thüringen die höchste Zahl an Französischlernenden in der allgemeinen Bildung und liegt mit neun Prozentpunkten vor Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. In der Kategorie der Sekundarschulen ist dieser Unterschied noch größer und beträgt aktuell 14,6 Prozentpunkte zwischen Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern. In der beruflichen Bildung sind die Unterschiede zwischen den Ost-Bundesländern bei insgesamt niedrigen Zahlen weniger deutlich ausgeprägt. Im Jahr 2019/2020 reichten die Zahlen der Französischlernenden von 0,6% der Schüler:innen in Sachsen-Anhalt bis zu 4,7% in Thüringen. Damit lagen sie über dem Bundesdurchschnitt von 1,9% – den Spitzenwert von 8,6% verzeichnet das Saarland.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Zahlen des Bevollmächtigten für die deutsch-französischen kulturellen Beziehungen, 2020.

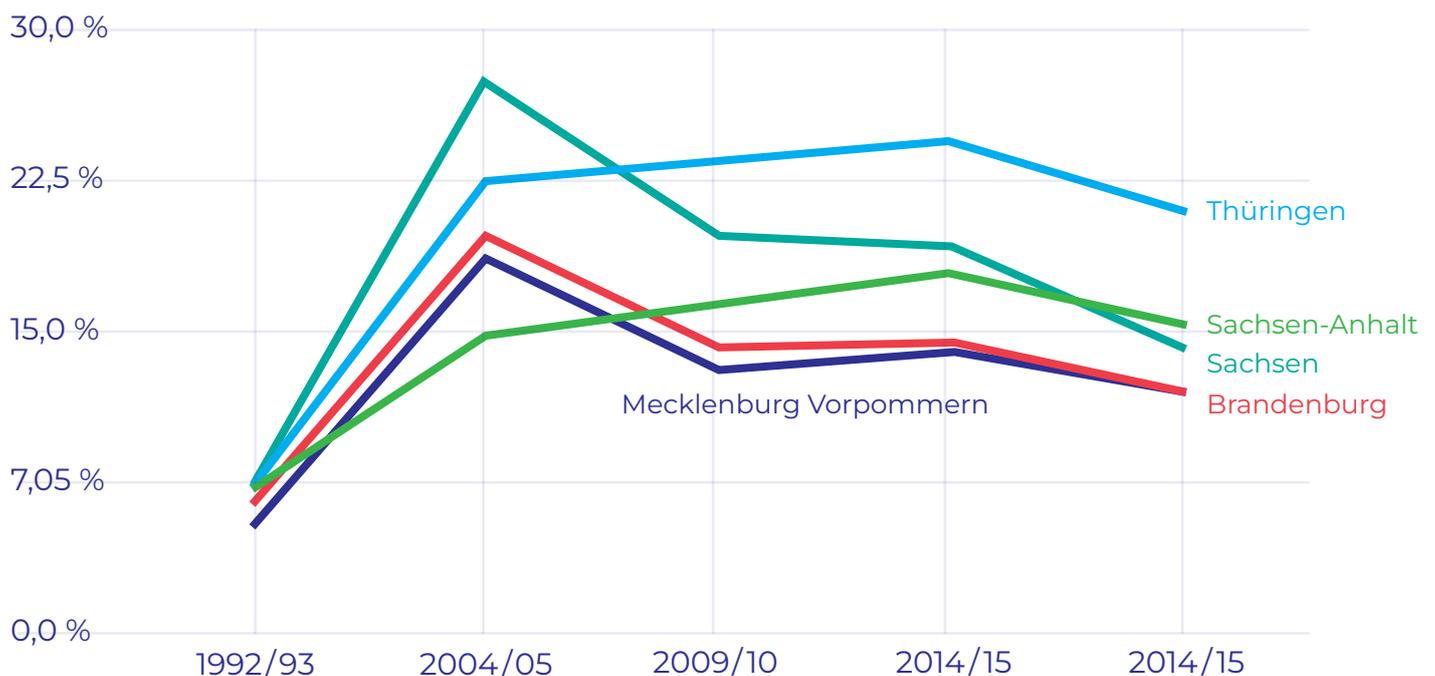
<sup>12</sup> Ibid.

## Anteil der Französischlernenden in der allgemeinen Bildung – Vergleich 2012/2013 und 2019/2020

	2012 / 2013	2019 / 2020
<b>Brandenburg</b> Sekundarstufe	<b>19,9%</b> 31,1%	<b>14,1%</b> 22,4%
<b>Mecklenburg-Vorpommern</b> Sekundarstufe	<b>14,3%</b> 22,5%	<b>12%</b> 19,3%
<b>Sachsen</b> Sekundarstufe	<b>17,7%</b> 27,7%	<b>15,2%</b> 23,7%
<b>Sachsen-Anhalt</b> Sekundarstufe	<b>14,5%</b> 23,2%	<b>12%</b> 19,5%
<b>Thüringen</b> Sekundarstufe	<b>25,1%</b> 39,7%	<b>21%</b> 33,9%
<b>Osten gesamt</b> Sekundarstufe	<b>18,3%</b> 28,8%	<b>14,9%</b> 23,8%
<b>Deutschland gesamt</b> Sekundarstufe	<b>19,5%</b> 27,5%	<b>16,8%</b> 25%

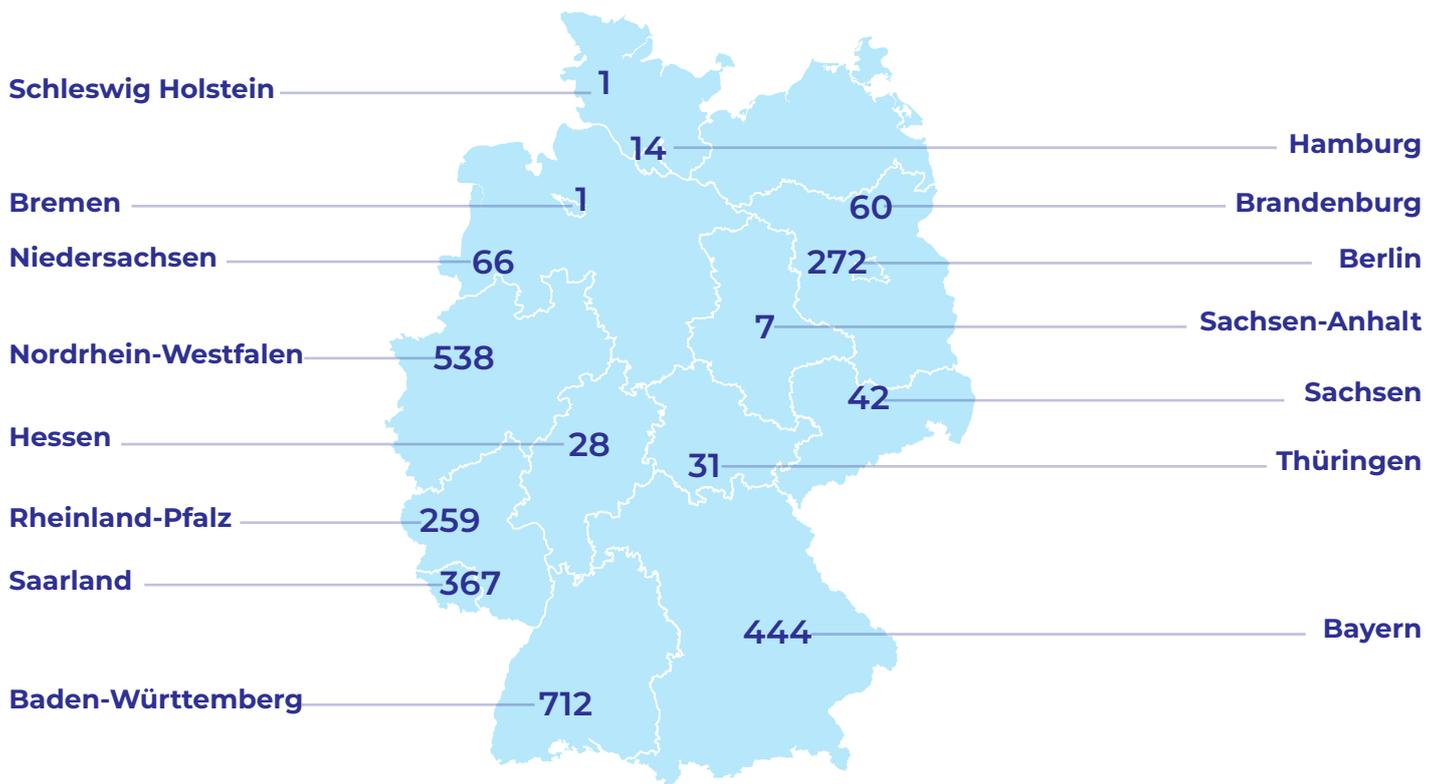
Quelle: Bevollmächtigter für die deutsch-französischen kulturellen Beziehungen

## Anteil der Französischlernenden in der allgemeinen Bildung östlicher Bundesländer



Quelle: Bevollmächtigter für die deutsch-französischen kulturellen Beziehungen<sup>13</sup>, 2021

## Verteilung der DFH-Studierenden in Deutschland nach Bundesland



Quelle: Deutsch-Französische Hochschule (DFH) 2021

Besondere Bildungsangebote zur Förderung des französischen Spracherwerbs im schulischen Bereich sind im Westen Deutschlands eindeutig stärker vertreten. Dies gilt beispielsweise für Grundschulen mit bilingualem Bildungsprofil: Nur jeweils eine Grundschule in Sachsen und in Thüringen (freie Trägerschaft) verfügt über ein bilinguales Angebot, und nur zwei Schulen in Sachsen-Anhalt unterrichten Französisch als Fremdsprache und bilingual im Sachfach.<sup>14</sup> In der Sekundarstufe sind besondere Bildungsangebote wie an Gymnasien mit einem bilingualem deutsch-französischen Profil, die den gleichzeitigen Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife und des Baccalauréat ermöglichen, zwar zahlreicher, aber es sind im Verhältnis immer noch weniger als im Westen. Während die ostdeutschen Länder einen Gesamtanteil von 13,5% aller Schüler:innen der Sekundarstufe haben, verfügen sie nur über 10% der AbiBac-Gymnasien: je eins in

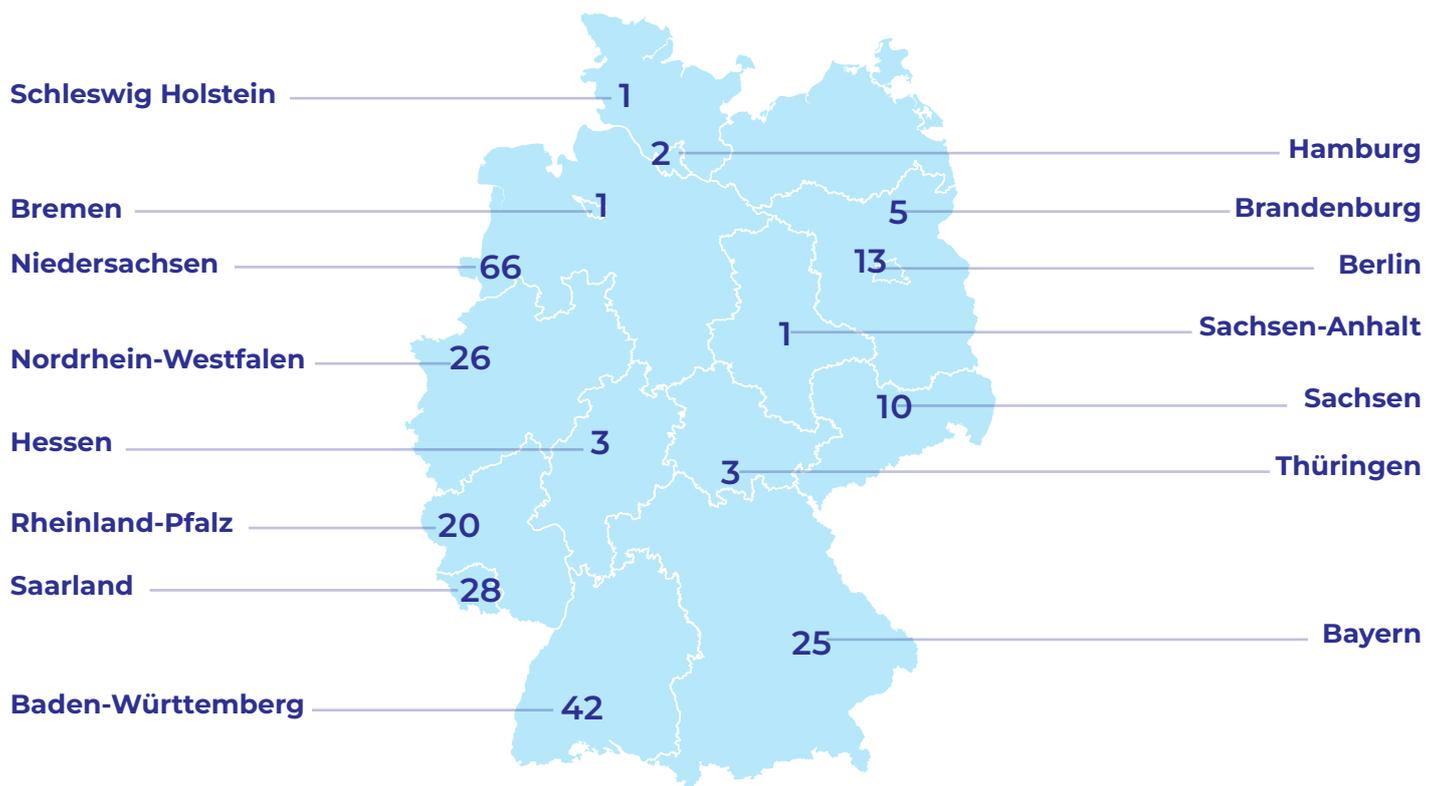
Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, je zwei in Sachsen und Sachsen-Anhalt und drei in Thüringen. Nicht zuletzt die Studiengänge der Deutsch-Französischen Hochschule, die die logische Fortsetzung solcher Angebote der Allgemeinbildung sind, konzentrieren sich auf den Südwesten der Bundesrepublik – mit der Ausnahme von Berlin. Im Osten werden 9,9% der DFH-Studiengänge angeboten, in welche lediglich 4,9% der DFH-Studierenden eingeschrieben sind.<sup>15</sup> Zum Vergleich: Etwa 12% aller Studierenden in Deutschland sind an ostdeutschen Hochschulen eingeschrieben.

Aufgrund der Möglichkeiten, die mit Bildungsangeboten zum Erwerb der französischen Sprache verbunden sind, bedeutet der Rückstand des Ostens, dass die junge Generation in diesem Teil des Landes Chancen verpasst. Jeder zusätzliche Impuls zur Ausweitung des Spracherwerbs

<sup>14</sup> Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Zur Situation des Französischunterrichts an den allgemeinbildenden Schulen in der Bundesrepublik Deutschland. Bericht der Kultusministerkonferenz vom 20.03.2000 i. d. F. vom 01.03.2018, hier S. 25.

<sup>15</sup> Deutsch-Französische Hochschule, Jahresbericht 2020/2021. Stand: März 2021.

## Anzahl der DFH-Studiengänge nach Bundesland



Quelle: Deutsch-Französische Hochschule 2021

und der interkulturellen Kompetenz kann die Zukunftsbedingungen junger Menschen erheblich beeinflussen: Ein anerkannter Abschluss wie das AbiBac erhöht die Chancen auf ein Studium in angesehenen Studiengängen, zum Beispiel an der Deutsch-Französischen Hochschule, was wiederum die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt deutlich verbessert. Insofern ist die Förderung des Erlernens der Sprache des jeweiligen Partners durch passende Angebote und eine entsprechende Strategie nicht nur eine völkerrechtliche Verpflichtung und vertragsgetreue Umsetzung des Vertrags von Aachen, sondern auch und vor allem ein Schlüssel, um die Sprach-, Europa- und interkulturellen Kompetenzen der jungen Generation zu erweitern und somit die Chancengleichheit zu stärken.

## PARTNERSCHAFTEN VON STÄDTEN UND REGIONEN

Ca. 2.200 Städtepartnerschaften<sup>16</sup> zwischen französischen und deutschen Kommunen, an der Schnittstelle von Städtediplomatie und zivilgesellschaftlichen Initiativen tragen zur Verwirklichung des deutsch-französischen Austausches bei. Sie haben es „ermöglicht, die deutsch-französische Zusammenarbeit auf lokaler und regionaler Ebene zu verankern und dank einer engen Vernetzung der beiden Gebiete einen sehr großen Teil der beiden Gesellschaften in den bilateralen Austausch einzubeziehen“.<sup>17</sup> Heute gibt es ca. 230 Partnerschaften zwischen französischen und ostdeutschen Städten, was 10% aller deutsch-französischen Städtepartnerschaften entspricht.<sup>18</sup> Einige von ihnen blicken auf

<sup>16</sup> Frank Baasner, Klassiker des Europas der Bürger : Bedeutung und Rolle der deutsch-französischen Städtepartnerschaften, in: Europa Kommunal 34, Juli-August 2010, S. 22-25. und <https://www.kas.de/de/handreichungen-zur-politischen-bildung/detail/-/content/staedte-und-gemeindepartnerschaften>

<sup>17</sup> Corine Defrance, Les jumelages franco-allemands. Aspect d'une coopération transnationale, in: Vingtième Siècle. Revue d'histoire, 2008, vol. 3, n° 99, p. 189-201, hier S. 199.

<sup>18</sup> Rat der Gemeinden und Regionen Europas, Online Datenbank, abrufbar unter: <https://www.rgre.de/partnerschaft/online-datenbank> (letzter Zugriff: 15.5.2021).

eine lange Geschichte zurück, denn es gab „in der Bevölkerung der DDR eine hohe Akzeptanz für Frankreich“,<sup>19</sup> und das Regime unterstützte Partnerschaften mit kommunistisch geführten Städten in Frankreich. In den Worten von Lutz Rathenow: Frankreich als „die süßeste Versuchung, seit es Klassenfeinde gab“.<sup>20</sup> Allerdings hatten diese Partnerschaften einen Einbahnstraßencharakter, denn „(...) [d]ie Delegationen aus Frankreich konnten in die DDR reisen – aber nicht umgekehrt“.<sup>21</sup> Zu den bekanntesten Städtepartnerschaften, die in DDR-Zeiten ins Leben gerufen wurden und bis heute bestehen, zählen Cottbus-Montreuil (1957), Rostock-Dunkerque (1960)<sup>22</sup> und Leipzig-Lyon (1981). Doch die meisten Partnerschaften zwischen französischen und ostdeutschen Kommunen wurden erst nach dem Fall der Mauer initiiert. Schwerin ist neben

Bremen die einzige deutsche Landeshauptstadt ohne französische Städtepartnerschaft.

Ostdeutsch-französische Städte- und Gemeindepartnerschaften profitieren nicht von den langjährigen Verflechtungen und interpersönlichen Beziehungen, wie sie seit den 1960er-Jahren zwischen französischen und westdeutschen Städten entstanden sind. Solche Netzwerke verleihen der Partnerschaft Kontinuität und Stärke. Vor allem Partnerschaften, die die Begegnungsformate diversifiziert haben, können Menschen mit unterschiedlichen Profilen erreichen und somit in die Tiefe der Gesellschaft gehen. Doch auch jüngere Partnerschaften können dynamisch und erfolgreich sein, wenn sie von einem starken politischen Willen getragen werden und die Bedürfnisse der Menschen ansprechen. Die

## Deutsch-französische Partnerschaften auf drei Ebenen

Bundesland	Regionen	Landeshauptstädte	Kommunen
Brandenburg	Île-de-France Seit 2003	Potsdam-Versailles Seit 2016	31, davon 13 in der Partnerregion
Mecklenburg-Vorpommern	-	-	12, davon 2 in der Partnerregion
Sachsen	-	Dresden-Straßburg Seit 1990	61, davon 0 in der Partnerregion
Sachsen-Anhalt	Centre-Val de Loire Seit 2004	Magdeburg-Le Havre Seit 2011	34, davon 4 in der Partnerregion
Thüringen	Hauts-de-France Seit 1994	Erfurt-Lille Seit 1988, erneuert 1991	72, davon 20 in der Partnerregion

Quelle: Rat der Gemeinden und Regionen Europas; Internetseiten der fünf Bundesländer

<sup>19</sup> Hintergrundgespräch mit Prof. Dr. Ingo Kolboom, 3.5.2021.

<sup>20</sup> Lutz Rathenow, „Der Klassenfeind als Versuchung“, Die Welt, 22.1.2003.

<sup>21</sup> Constanze Knitter, „Kommunalpartnerschaften zwischen Frankreich und der DDR“, Deutschland Archiv, 17.3.2020, abrufbar unter: <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/306492/kommunalpartnerschaften-zwischen-frankreich-und-der-ddr> (letzter Zugriff: 15.5.2021).

<sup>22</sup> Zur Partnerschaft zwischen Rostock und Dunkerque, Vgl. Andreas Marchetti, Städte- und Gemeindepartnerschaften. Strukturen – Praxis – Zukunft in deutsch-französischer Perspektive, KAS - Handreichungen zur Politischen Bildung, Band 26, S. 74-76, abrufbar unter: <https://www.kas.de/documents/252038/4521287/Städte-+und+Gemeindepartnerschaften++Handreichungen+zur+Politischen+Bildung.pdf/fb06e46f-4928-334a-5de7-d9696df05301?version=1.0&t=1556278208188> (letzter Zugriff: 15.5.2021).

1990 geschaffene Städtepartnerschaft zwischen Dresden und Straßburg ist ein gutes Beispiel. Ausgehend von dem reichen Kulturerbe beider Städte, das ein „natürlicher Ausgangspunkt für Kunstprojekte“<sup>23</sup> ist, wurden nicht nur Förderprogramme für den Künstler:innenaustausch entwickelt, sondern auch doppelte Studiengänge zwischen der Technischen Universität Dresden und Straßburger Hochschulen in relevanten Fachbereichen (insbesondere Architektur und Bauingenieurwesen). Kinder aus sozial und finanziell schwächeren Familien werden beispielsweise im Rahmen des „SchüleRaustausch“-Projekts gefördert.

Bei Partnerschaften zwischen Gebietskörperschaften ist Thüringen das am frühesten und am stärksten engagierte Bundesland im Osten. Nur wenige Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung ging Thüringen eine Partnerschaft mit einer französischen Region (Hauts-de-France) ein. Es ist zudem das östliche Bundesland mit der größten Anzahl an kommunalen Partnerschaften mit Frankreich. Darüber hinaus gibt es in der regionalen Partnerschaft zwischen Thüringen und der Region Hauts-de-France eine große Kohärenz zwischen den Verwaltungsebenen, was eine engere Verzahnung der Netzwerke ermöglicht. Zum einen spiegelt sich diese Partnerschaft auf der Ebene der Hauptstädte Erfurt und Lille wider – auch dies ist eine Städtepartnerschaft, die schon vor dem Mauerfall gegründet und kurz danach erneuert wurde. Zum anderen findet ein wesentlicher Teil der Städtepartnerschaften zwischen Thüringen und Frankreich zwischen Gemeinden der beiden Regionen statt (20 von 72). Bei französisch-thüringischen Schulpartnerschaften ist es noch deutlicher: Fast die Hälfte von ihnen bestehen mit Schulen in der Region.<sup>24</sup> Aus Städte-, Gemeinde- und regionalen Partnerschaften entstehen persönliche Begegnun-

gen, die eine Tür zum Partnerland öffnen und zur Dynamik des deutsch-französischen Austausches beitragen. Es ist davon auszugehen, dass das Interesse für die Sprache und die Kultur des Nachbarn gestärkt wird, was wiederum zu mehr gegenseitigen Besuchen führt. Umgekehrt erleichtert das Erlernen der Partnersprache den Austausch. Ein Beispiel für diesen Zusammenhang ist erneut Thüringen, das Partnerschaften mit Frankreich pflegt, den höchsten Anteil französischlernender Schüler:innen an allgemeinbildenden Schulen und die zweithöchste Zahl französischer Reisender unter den Bundesländern im Osten verzeichnet. Ganz anders verhält es sich mit Mecklenburg-Vorpommern, dem Bundesland mit der geringsten Anzahl kommunaler Partnerschaften mit Frankreich: Mecklenburg-Vorpommern weist nicht nur den geringsten Anteil französischlernender Schüler:innen an allgemeinbildenden Schulen auf (mit Sachsen-Anhalt), sondern auch die schwächste französische Präsenz, gemessen gleichermaßen an Ansässigen, Reisenden und Unternehmen.

Wie sich das Interesse der Landespolitik für den deutsch-französischen Austausch auf das zivilgesellschaftliche Engagement auswirkt, zeigt das Beispiel Sachsens. Das Land ist seit 1995 partnerschaftlich mit der Bretagne verbunden, doch trotz einiger Initiativen und Gegenbesuche – vor allem in den Anfängen – gelang es nicht, diese Partnerschaft mit Leben zu erfüllen. Inzwischen wurde sie de facto aufgegeben.<sup>25</sup> Die Sächsisch-Bretonische Gesellschaft e.V., die auf der Grundlage der regionalen Partnerschaft gegründet worden war, sah sich unter diesen Umständen mit sehr schwierigen Arbeitsbedingungen konfrontiert. 2019 wurden die Vereinsaktivitäten endgültig eingestellt. Der ehemalige Präsident des Vereins, Professor Ingo Kolboom, führt dieses Scheitern auf die sächsische Politik zurück. Der Erfolg eines solchen Vereins hänge

23 Ibid., S. 72. Über die Partnerschaft, Vgl. Ibid., S. 71-73.

24 „Regionalpartnerschaften“, Seite der Staatskanzlei Thüringen, abrufbar unter: <https://www.staatskanzlei-thueringen.de/arbeitsfelder/europa-und-internationales/regionalpartnerschaften> (letzter Zugriff: 15.5.2021).

25 Im Gegensatz zu mehreren Bezirken in Polen und der Tschechischen Republik und weiteren Regionen: Hubei/China, Abu Dhabi/VAE, Lazio/Italien, Quebec/Kanada, Tartarstan und St. Petersburg/Russland sowie Nieder- und Oberösterreich. Vgl. <https://www.internationales.sachsen.de/regionale-zusammenarbeit-3929.html> (letzter Zugriff: 15.5.2021).

hauptsächlich vom ehrenamtlichen Engagement einzelner Personen ab, die in diesem Fall das Gefühl gehabt hätten, „gegen die Landesregierung“ zu handeln. Kolboom machte aus seiner Enttäuschung keinen Hehl: „Das Potenzial war da. Es war alles da in der Bevölkerung und in der politischen Kultur, aber dieses Potenzial wurde politisch nicht genutzt. Der größte Skandal waren die Passivität und der Rückzug Sachsens.“<sup>26</sup>

Im Laufe des Jahres 2021 setzte jedoch eine positive Dynamik ein, die sich in den kommenden Jahren fortsetzen könnte. Es sind nicht nur Initiativen in der Zivilgesellschaft entstanden, wie die Gründung eines deutsch-französischen interregionalen Netzwerks „Diversität und Partizipation“ zwischen Sachsen und Okzitanien, in partnerschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Region und Bundesland mit dem DFJW. Das sächsische Europaministerium kündigte die Entwicklung einer neuen Regionalpartnerschaft an. Auch das sächsische Kultusministerium zeigte Engagement, indem es u. a. die Eröffnung von zertifizierten deutsch-französischen Kitas („Elysée-Kitas<sup>27</sup>“) unterstützte und das Programm „FranceMobil<sup>28</sup>“ förderte – mit letzterer Initiative folgte Sachsen dem Vorbild Sachsen-Anhalts und einer Initiative des Kulturbvollmächtigen der deutsch-französischen Zusammenarbeit folgend.

Die Unterschiede zwischen den östlichen Bundesländern bei der Zahl der Französischlernenden und bei Städte-, Gemeinde- und regionalen Partnerschaften zeigen, dass Geografie nicht alles ist. Gewiss führt die räumliche Nähe zum Partnerland zwangsläufig zu mehr Gelegenheiten für deutsch-französische Begegnungen. Gleichwohl können durch passende Bildungsangebote und Austauschformate, z. B. im Rahmen von Städte-, Gemeinde- und regionalen Partnerschaften, Impulse gegeben werden, die die Neugier der Menschen auf andere Kulturräume wecken, Kontaktmöglichkeiten schaffen oder auch die Aneignung von Sprach- und interkulturellen Kompetenzen ermöglichen. „Es ist eine der letzten Baustellen der Wiedervereinigung: mehr französischer Wind im Osten.“<sup>29</sup> Eine wichtige Rolle kommt hier vor allem der öffentlichen Hand zu, die die Rahmenbedingungen für den Austausch festlegt. Ausgerechnet für junge Menschen mit besonderem Förderbedarf (JMbf)<sup>30</sup> oder für solche, die in strukturschwachen Regionen wohnen und keinen direkten Zugang zum Ausland haben, kann ein solcher Impuls entscheidend sein. Denn jenseits der direkten Nachbarschaft mit Frankreich trägt der deutsch-französische Austausch zur Öffnung der Teilnehmenden gegenüber Menschen aus anderen Kulturen bei.<sup>31</sup> Dadurch entwickeln sie sprachliche und interkulturelle Kompetenzen, die eine Bereicherung der Persönlichkeit bedeuten und ihre Zukunftsperspektiven erweitern.

26 Hintergrundgespräch mit Ingo Kolboom, op. cit.

27 Seit 2010 zertifizieren Deutschland und Frankreich mit der Auszeichnung „Elysée-Kitas“ Kindertagesstätten, die den Familien einen bilingualen Zug mit Deutsch und Französisch anbieten. In diesen Kitas können die Kinder bereits im Alter von wenigen Monaten aufgenommen und bis zur Einschulung zweisprachig in Deutsch und Französisch betreut werden. (<https://www.institutfrancais.de/deutschland/bildung/schule/kitas>, letzter Zugriff: 28.01.2022).

28 Das Deutsch-Französische Jugendwerk entsendet in enger Zusammenarbeit mit der Französischen Botschaft/ dem Institut français Deutschland jedes Jahr 12 junge Französi:innen nach Deutschland. Sie kommen an deine Schule, um zu erzählen, wie es im Nachbarland Frankreich so ist und dich mit Sprachanimationen spielerisch für das Französischlernen zu begeistern. (<https://www.dfjw.org/programme-aus-und-fortbildungen/francemobil-in-deiner-klasse.html>, letzter Zugriff: 28.01.2022).

29 Tobias Bütow, „DFJW will mehr Austausch mit dem Osten“, 7.6.2021, dpa-infocom, dpa:210607-99-897481/2

30 „Junge Menschen mit besonderem Förderbedarf“ ist kein Begriff für eine homogene Menschengruppe, es handelt sich vielmehr um eine verwaltungstechnische Bezeichnung. Dabei folgt das DFJW einem breiten Begriffsverständnis. Laut DFJW-Richtlinien (Anlage 5, Absatz 2) gelten als junge Menschen mit besonderem Förderbedarf „junge Menschen, die sich in vielerlei Hinsicht Schwierigkeiten ausgesetzt sehen, die folgendermaßen aussehen können: soziale, wirtschaftliche oder geografische Hindernisse ebenso wie bildungsbezogene oder gesundheitliche Schwierigkeiten sowie Jugendliche, die mit kulturellen Unterschieden leben oder mit sonderpädagogischem Förderbedarf“.

31 Vgl. Alexander Thomas, Heike Abt, Celine Chang (Hrsg.), Erlebnisse, die verändern – Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen, Göttingen 2006. Für eine Zusammenfassung der Studienergebnisse, Vgl. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hrsg.), Infos für Politik und Verwaltung, „Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen“, 2013.

# Lehren aus Jugendbegegnungen

## HERAUSFORDERUNG MOTIVATION

Was zuerst auffällt, ist die proportional geringe Beteiligung von Teilnehmenden aus den östlichen Bundesländern an den vom DFJW geförderten Begegnungen. Im Jahr 2018 lag ihr Prozentsatz bei 3,96%<sup>33</sup> und war damit noch niedriger als der der ostdeutschen Studierenden an der Deutsch-Französischen Hochschule (4,9%). Der Anteil der Begegnungen, die in einem der fünf Bundesländer im Osten stattfanden, war mit 6,6% aller DFJW-geförderten Begegnungen zwar etwas höher, verharrte aber trotzdem auf niedrigem Niveau. Solche Zahlen entsprechen bei weitem nicht der demografischen Realität des heutigen Deutschlands, wo etwa 15% der Bevölkerung im Osten des Landes leben und die östlichen Bundesländer 13,5% der Schüler:innen der Sekundarstufe und 12% der Studierenden ausmachen. Ein nicht zu vernachlässigender Faktor ist sicherlich, dass die Struktur der DFJW-Netzwerke (Zentralstellen, DFJW-Infopunkte, Austausch- und Sprachreferent:innen, Pädagogische Mitarbeiter:innen) schwächer ausgeprägt ist als im Westen des Landes. Allerdings ist sie auf vergleichbarem Stand wie in weiter von der Grenze entfernten westdeutschen Bundesländern, sodass dieser Faktor alleine nicht ausreicht, um die geringe Teilnahme zu erklären. Darüber hinaus engagiert sich das DFJW seit 2019, seine Netzwerktätigkeiten und seine Präsenz im Osten auszubauen.<sup>34</sup>

Zu beachten ist außerdem, dass sich die Teilnahmequoten in den verschiedenen östlichen Bundesländern deutlich unterscheiden. Gemessen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 24 Jahren war sie 2018 in Brandenburg dreimal und in

32 Vgl. Alexander Thomas, Heike Abt, Celine Chang (Hrsg.), op. cit.

33 DFJW, Die Arbeit des DFJW und der Stand der deutsch-französischen Zusammenarbeit in den ostdeutschen Bundesländern, Arbeitsdokument vom 16.07.2019.

34 Zu den Maßnahmen gehören u.a. die Schaffung einer Pädagogischen Mitarbeiter:innen Stelle bei Go Europe / Europäische Jugendbildungsstätte in [2020] sowie der Ausbau des Netzwerks der Junior-Botschafter:innen des DFJW, die regionale Erweiterung der Aktivitäten des Lektor:innen-Programms FranceMobil ab dem Schuljahr 2021/22 mit neuen Anlaufstellen in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern und die Entwicklung des schulischen Austauschs. In Dresden engagiert sich außerdem der Verein Europa Direkt für den Jugendaustausch in der beruflichen Bildung und im Sozialbereich.

Sachsen und Thüringen 2,5-mal so hoch wie in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern. Nicht nur die Zahl der Teilnehmenden ist im Osten Deutschlands viel niedriger als im Bundesdurchschnitt, sondern auch der Anteil junger Menschen mit besonderem Förderbedarf<sup>35</sup> unter den Teilnehmenden. Im ostdeutschen Durchschnitt betrug er 2017 lediglich 15,95% und 2018 lediglich 16,32%, was unter dem Gesamtanteil von jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf bei DFJW-Programmen von 17,25 bzw. 18,32% liegt. Dies erscheint erstaunlich angesichts der Tatsache, dass benachteiligte Regionen bzw. „ländliche Räume in dauerhafter Strukturkrise“<sup>36</sup> im Osten überrepräsentiert sind. Diese Diskrepanz zwischen den sozialen Gegebenheiten und der Teilnahme an Jugendaustauschprogrammen liegt vor allem daran, dass die Begegnungen in den östlichen Bundesländern hauptsächlich im schulischen Bereich stattfinden (Brigitte-Sauzay-

Programm<sup>37</sup>, Schulaustausch beim Partner, etc.), welche vor der Erhöhung der Regierungsmittel im Jahr 2019 unterfinanziert waren. Ein Schulaustausch, bei dem junge Menschen mit besonderem Förderbedarf gefördert werden, ist nach internen Berechnungen aus dem Jahr 2018 rund viermal so teuer wie ein „klassischer“ Schulaustausch. Der Spagat zwischen der Erhöhung der Teilnehmendenzahl und damit der Reichweite und der Erhöhung des Anteils junger Menschen mit besonderem Förderbedarf machte sich 2018 deutlich bemerkbar und wird auch hier ersichtlich. In Sachsen-Anhalt beteiligen sich in erster Linie Gymnasiast:innen an den Schulaustauschen, während die Teilnehmenden in Thüringen meistens aus den Städten und nicht aus ländlichen und strukturschwachen Regionen kommen. Doch auch hier gibt es große Unterschiede zwischen den Bundesländern.

## Anzahl Teilnehmender an DFJW-geförderten Programmen je Bundesland<sup>34</sup>

Bundesland	2017	2018	2019	2020*
Brandenburg	1.530	1.770	1.972	258
Mecklenburg-Vorpommern	553	729	486	85
Sachsen	2.738	2.877	2.758	495
Sachsen-Anhalt	572	720	575	51
Thüringen	1.210	1.270	1.372	221

Quelle: DFJW 2017-2020,

\* JW-Infopunkte, Austausch- und Sprachreferent:innen, Pädagogische Mitarbeiter:innen

35 Die Erfassung von jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf basiert auf Erklärungen seitens der Projektträger oder der jungen Menschen selbst; es handelt sich nur um eine statistische Annäherung. Allerdings hat dies zur Folge, dass junge Menschen mit besonderem Förderbedarf nicht immer und durchweg als solche erfasst werden. Partnerorganisationen (Zentralstellen, Schulen und andere Projektträger) teilen dem DFJW nicht immer den Anteil an jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf mit. Die Gründe dafür sind heterogen: zu viele und als ungenau wahrgenommene Kriterien, die Sorge vor einer Stigmatisierung von Teilnehmenden, Unkenntnis über die Lebensrealität der jungen Menschen oder Versäumnisse. Folglich handelt es sich hier um einen Mindestwert. Dennoch ist die Analyse dieser Statistiken für die Auswertung der Strategie aussagekräftig.

36 Laut dem Deutschlandatlas des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI) in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

37 Benannt nach einer Dolmetscherin, die für drei Präsidenten der Französischen Republik (Georges Pompidou, Valéry Giscard d'Estaing und François Mitterrand) und später für Bundeskanzler Gerhard Schröder gearbeitet hat. Es handelt sich um ein individuelles Austauschprogramm für Schulkinder.

Tatsächlich beruht die schwache Beteiligung von JMbF in den östlichen Bundesländern oft auf fehlendem Interesse an internationalen Begegnungen – und das gilt auch für Frankreich. Wie in anderen Landesteilen auch bilden nationalistische Einstellungen und Ausländerfeindlichkeit bei einem Teil der Jugend weitere Hürden.<sup>38</sup> „Die Jugendlichen, die sich für Frankreich interessieren, sind privilegierte Leute. Es sind die gleichen, die bei Fridays for Future demonstrieren.“ Die Folge ist, dass es für manche Austauschprogramme trotz finanzieller Förderung überhaupt keine Bewerbungen gibt. Unter diesen Umständen scheint es für die Motivation von Jugendlichen aus benachteiligten Regionen wichtig zu sein, dass sich Multiplikator:innen und Partnerorganisationen in den Bundesländern engagieren.<sup>39</sup> Das gilt insbesondere für das Netzwerk „Diversität und Partizipation“, das Teilnehmende mit besonderem Förderbedarf adressiert. Dass in den letzten Jahren immer mehr JMbF in Brandenburg an den Programmen des Deutsch-Französischen Jugendwerks teilgenommen haben, ist zum großen Teil auf die Arbeit dieses Netzwerks in der Fläche des Landes.

Nicht zuletzt die geografische Entfernung erschwert die Organisation von Begegnungen zwischen Frankreich und den ostdeutschen Bundesländern. Trägerorganisationen können nicht dieselben Methoden wie für den Austausch mit Staaten in der direkten Nachbarschaft wie Polen und der Tschechischen Republik anwenden: Schnellzug und Flug ersetzen die klassische Busfahrt, was die Anfahrten bisweilen oft teurer und länger macht, zumal die östlichen Regionen, abgesehen von größeren Städten, nicht immer gut an Verkehrsinfrastrukturen angebunden sind. Und auch die mit diesen Reisen verbundenen Umweltkosten sind höher, was im Sinne der Nachhaltigkeit problematisch ist.

Kurze und regelmäßige Besuche wie in einer Grenzregion sind nicht möglich. Zu diesen logistischen Einschränkungen kommt eine psychologische Dimension, die Anne-Laure Leroy vom Jugendbildungszentrum Blossin<sup>40</sup> auffiel, als sie zum ersten Mal ein deutsch-französisches Treffen mit jungen Kindern organisierte: „Wir wissen, dass wir weit von der französischen Grenze entfernt sind. Für die 9- bis 12-Jährigen ist diese Entfernung ein Problem.“ Die meisten Teilnehmenden hatten bis dahin keinen Kontakt zu Frankreich, und das Fremdgefühl wird durch die schwache Präsenz von Menschen aus Frankreich im Osten verstärkt. In den Worten von Skady Herkenrath: „Das Thema ist überhaupt nicht nah, schon weil viele Vorfahren aus Tschechien und Polen haben, aber nicht aus Frankreich“.

38 So berichtet Skady Herkenrath, DFJW-Juniorbotschafterin und Pädagogische Mitarbeiterin in Sachsen-Anhalt, von der Schwierigkeit, junge Menschen außerhalb von Magdeburg und Erfurt für einen Aufenthalt im Nachbarland zu motivieren.

39 Unter den verschiedenen Möglichkeiten, über internationale Jugendbegegnungen in Deutschland informiert zu werden, steht die non-formale Bildung an erster Stelle. Vgl. Forschung und Praxis im Dialog (Hrsg.), Die Zugangsstudie - Ergebnisse des Forschungsprojektes „Warum nicht? Studie zum Internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren“, 2019, S. 24, [https://www.zugangsstudie.de/wp-content/uploads/2020/01/Broschüre\\_Die-Zugangsstudie-Ergebnisse-des-Forschungsprojektes-Stand-August-2019.pdf](https://www.zugangsstudie.de/wp-content/uploads/2020/01/Broschüre_Die-Zugangsstudie-Ergebnisse-des-Forschungsprojektes-Stand-August-2019.pdf) (letzter Zugriff: 10.8.2021).

40 Das Jugendbildungszentrum Blossin ist eine eigenständige Jugendzentralstelle des DFJW in Brandenburg.

## POTENZIAL NEUER WEGE

Solche Schwierigkeiten erfordern die Suche nach neuen und kreativen Lösungen: Der Austausch zwischen ostdeutschen und französischen Jugendlichen kann nicht die exakt gleichen Wege gehen, die viele Jahre lang zwischen Frankreich und Westdeutschland erprobt wurden. Die östlichen Bundesländer müssen sich als Versuchslabor begreifen und eigene Formate entwickeln. Aus den Erfahrungen der jüngeren Vergangenheit lassen sich hierfür einige Denkansätze ableiten:

### Interessenverwandtschaft statt Nachbarschaft

Auch wenn der Osten Deutschlands mit der geografischen Nähe des Westens zu Frankreich nicht konkurrieren kann, gibt es doch ähnliche Lebenserfahrungen und Interessen, aus denen heraus besonders interessante Begegnungen entstehen können. Strukturschwache Regionen und Jugendarbeitslosigkeit sind dabei nur zwei von vielen Stichpunkten. Auch eine gemeinsame Leidenschaft wie z. B. die Mitgliedschaft bei der freiwilligen Feuerwehr oder ein gemeinsamer Beruf wie z. B. ein Handwerk können die Basis für einen regen Austausch bilden. Im Jugendbildungszentrum Blossin, das sich auf ländliche Gebiete spezialisiert, spricht Anne-Laure Leroy von unterschiedlichen Geografien mit ganz ähnlichen Fragestellungen – eine Situation, die ein gegenseitiges Interesse der Teilnehmenden aus beiden Ländern nährt. „Im Rahmen des Austauschs zwischen Jugendorganisationen in ländlichen Gebieten Westfrankreichs und Ostdeutschlands ist es manchmal überraschend zu sehen, wie ähnlich die mit der Ländlichkeit verbundenen Herausforderungen und wie unterschiedlich die Antworten sein können. Das macht den Austausch zwischen Jugendlichen und auch Akteuren der Jugendarbeit besonders spannend und bereichernd.“



### Die Rolle der Sprache entdramatisieren

Vor allem Kinder und Jugendliche, die sich wenig für Mobilität interessieren und noch kaum ins nicht-deutschsprachige Ausland gereist sind, können ihre fehlenden Sprachkenntnisse als Problem, und somit als Hürde für die Teilnahme an einem Auslandsaufenthalt ansehen.<sup>41</sup> Dabei sind solche Kenntnisse keine zwingende Voraussetzung für einen Austausch. Geeignete Methoden aus der Erlebnispädagogik oder Sportbegegnungen helfen Kindern und Jugendlichen, die Sprachbarriere zu überwinden. Durch das gemeinsame Experimentieren und Erreichen von Zielen bei konkreten Aktivitäten kommen sie in Kontakt und tauschen sich aus, ohne unbedingt eine gemeinsame Sprache zu sprechen. Kommunikation wird möglich und führt zu interkulturellen Erfahrungen. Auf dieser Basis entdecken die Teilnehmenden dann häufig ein Interesse für die Partnersprache und entscheiden sich, sie zu lernen.

<sup>41</sup> Die oben genannte „Zugangsstudie“ hat ergeben, dass die Vorannahme, dass Sprachkenntnisse für einen Aufenthalt im Ausland nötig sind und Ängste, sich nicht verständigen zu können, nicht selten ein Hindernis darstellen. In den Bewertungen zeigt sich jedoch, dass die Sprache in Wirklichkeit selten Problem darstellt. Vgl. Die Zugangsstudie, op. cit., S. 21 und S. 26.

### **Das Potenzial der Digitalisierung nutzen**

Nicht nur die Covid-19-Pandemie hat gezeigt, dass der internationale Austausch auch außerhalb der traditionellen Präsenzformate stattfinden kann, auch der Klimawandel erfordert ein Umdenken in Bezug auf Mobilität.<sup>42</sup> In dieser Hinsicht birgt die Digitalisierung ein großes, noch weitgehend unerschlossenes Potenzial, das mit einer ganzen Reihe von Innovationen in Bezug auf Methoden, Techniken und Einstellungen einhergeht. Der digitale Austausch wird persönliche Treffen nie ersetzen, aber er ist bereits ein vielversprechendes Element, das das Spektrum der Jugendarbeit ergänzt und bereichert. Bei ausreichender Vorbereitung, vor allem in Bezug auf digitale (Aus-)bildung<sup>43</sup>, profitieren grenzferne Regionen als erste von der Digitalisierung, denn sie können auf diese Weise die mit der geografischen Entfernung verbundenen logistischen Handicaps teilweise ausgleichen. Dadurch können sie Vorreiter sein und Strategien entwickeln, die anderen Regionen in Deutschland, Frankreich und Europa in Zukunft zugute kommen werden.

### **Einen geschützten Raum anbieten**

Das Gefühl von Fremdheit, das manche Jugendliche mit Frankreich verbinden, kann eine hohe Hürde für die Teilnahme an einer deutsch-französischen Begegnung darstellen. Michael Schill, Pädagogischer Mitarbeiter des DFJW bei Europa-Direkt e.V. in Dresden betont, wie wichtig es sei, „ihnen einen geschützten Raum anzubieten, um kleine Auseinandersetzungen zu ermöglichen, die man erlebt und thematisiert“<sup>44</sup> und ihnen dabei die Angst vor einem Sprung ins kalte Wasser zu nehmen. Mit der Begleitung durch ausgebildete Teamer:innen lernen Teilnehmende, sich dem Partnerland schrittweise zu nähern

und sich an interkulturelle Erfahrungen zu gewöhnen. Dies ist zweifelsohne ein Mehrwert der Förderangebote des DFJW, die sich insofern von Individualaustauschen wie Erasmus+ unterscheiden, als dass sie eine fachgerechte Betreuung beinhalten, die auf den Abbau von Berührungängsten setzt. Die Aussagen von Praktiker:innen deuten bei den Teilnehmenden auf einen Zuwachs an Selbstvertrauen, eine offener und toleranter Haltung sowie ein erhöhtes Bewusstsein für die Komplementarität unterschiedlicher Kompetenzen hin.

### **Dreiecksbeziehungen im Dienste der Horizonterweiterung**

Im Gegensatz zu den meisten westdeutsch-französischen Jugendbegegnungen finden inzwischen viele Jugendbegegnungen mit ostdeutschen Teilnehmenden in einer trilateralen Konstellation statt. Das Dreiecksformat ermöglicht es, den Interessenunterschieden der Teilnehmenden Rechnung zu tragen: Während Frankreich nach wie vor eine Anziehungskraft auf Multiplikator:innen und Jugendliche im Osten Deutschlands ausübt, scheuen junge Menschen aus Frankreich manchmal den Weg nach Deutschland, sind aber neugierig auf Polen, das ihnen exotischer erscheint. Die Beteiligung polnischer Teilnehmender macht den Austausch deswegen attraktiver. So formulieren es die Vereine Europa-Direkt e.V. Dresden und ROUDEL in Toulouse: „Durch die Grenznähe zu Polen und Tschechien steht für viele Gemeinden und Vereine [in den ostdeutschen Bundesländern] der Austausch mit den direkten Nachbarn im Vordergrund. [Es liegt nahe], Akteure [vielmehr] zu überzeugen, bereits bestehende Partnerschaften um eine französische Teilnahme zu erweitern, als sie für ein rein deutsch-französisches

42 Vgl. hierzu das IJAB-Projekt "Learning Mobility in Times of Climate Change (LEMOCC)", <https://ijab.de/projekte/learning-mobility-in-times-of-climate-change> (letzter Zugriff: 10.8.2021).

43 Vgl. Loes Van der Graaf, Jekatyerina Dunajeva, Hanna Sjarova, Radvile Bankauskaite, Research for CULT Committee – Education and Youth in Post-COVID-19 Europe – Crisis Effects and Policy Recommendations, Parlement européen, Bruxelles 2021, [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2021/690872/IPOL\\_STU\(2021\)690872\\_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2021/690872/IPOL_STU(2021)690872_EN.pdf) (letzter Zugriff: 10.8.2021).

44 Hintergrundgespräch am 20.4.2021.

Projekt zu motivieren.“<sup>45</sup> Vor allem aber bringen Begegnungen in einer Dreierkonstellation eine kulturelle und intellektuelle Bereicherung mit sich. Bei solchen Formaten profitieren die östlichen Bundesländer von ihrer geografischen Lage in Mitteleuropa: Die Entfernung zu Frankreich wird nicht mehr als Nachteil gesehen, sondern ihre Position ermöglicht ihnen eine Rolle als Vermittler zwischen West und Ost. Nicht zuletzt fungieren die ostdeutschen Bundesländer als Tor zum östlichen Europa, welches weit über Polen hinausgeht.

Hindernissen in Bezug auf die Angebote und die Finanzierung ebenso wie eine angemessene Informationsarbeit. Als sehr hilfreich erweisen sich in diesem Zusammenhang Netzwerke von Multiplikator:innen. Sie sollten durch politische Unterstützung insbesondere für die Verbandslandschaft und die öffentlichen Ämter (u.a. mit einer Personalstelle in den Jugendämtern) gestärkt werden. Nur dann werden die jungen Menschen im Osten die Chancen des deutsch-französischen Austauschs in vollem Umfang nutzen können.

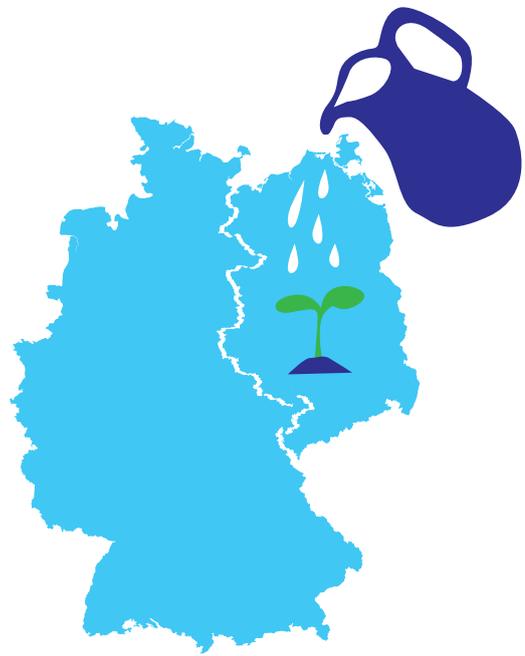
In den östlichen Bundesländern liegt die Zahl der Teilnehmenden an deutsch-französischen Jugendaustauschprogrammen weit unter dem Bundesdurchschnitt, vor allem aber unter dem demografischen Potenzial der Region. Angesichts der erheblichen Vorteile solcher Begegnungen für den Erwerb von sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen sowie für die Weltoffenheit junger Menschen ist es wünschenswert, dass sie in Zukunft ausgebaut werden. Gerade für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf erweist sich der deutsch-französische Jugendaustausch als hoher Gewinn, denn er bietet ihnen eine einmalige Erfahrung, die für ihre persönliche und berufliche Entwicklung prägend sein kann. Junge Menschen müssen nicht einmal die Sprache des Partners lernen, denn die Trägerorganisationen verfügen über erprobte Methoden und viel Erfahrung in der Durchführung solcher Treffen.

Offen bleibt jedoch die Frage, wie man diese Zielgruppe am besten erreicht und sie auf die bestehenden Angebote aufmerksam macht. Der oben genannten „Zugangsstudie“ zufolge ist die Zahl der an einem internationalen Jugendaustausch interessierten Jugendlichen in Deutschland wesentlich höher als die Zahl derer, die bereits über eine solche Erfahrung verfügen.<sup>46</sup> Nötig ist jedoch die Beseitigung von

<sup>45</sup> Charta für die Gründung eines deutsch-französischen interregionalen Netzwerks „Diversität und Partizipation“ zwischen Akteuren aus der Region Okzitanien und dem Freistaat Sachsen, 26.11.2021.

<sup>46</sup> Zwar hat nur ein Viertel der befragten Jugendlichen bereits an einem solchen Austausch teilgenommen, aber 63 Prozent sind potenziell interessiert. Vgl. Die Zugangsstudie, op. cit., S. 31.

# Chancen der dezentralisierten Zusammenarbeit



Wer die französische Präsenz in den östlichen Bundesländern sowie die Dynamik des ostdeutsch-französischen Austauschs betrachtet, stellt fest, dass das vorhandene Niveau heute weit unter dem demografischen, sozioökonomischen und kulturellen Potenzial der gesamten Region bleibt, aber eine Trendwende eingeleitet werden kann.

Im deutsch-französischen Austausch bedeutet ein sich selbst erhaltendes „Ökosystem“, dass geeignete Bildungsstrukturen und eine solide Vereinslandschaft ebenso vorhanden sein müssen wie Sprachkompetenzen und Interesse für das Partnerland in der Bevölkerung. Diese ziehen Menschen und Unternehmen aus Frankreich an, was sich wiederum positiv auf die Dynamik der deutsch-französischen Begegnungen auswirkt. Dieser Kreislauf existiert in den ostdeutschen Bundesländern noch nicht, auch wenn es in den letzten drei Jahrzehnten einen gewissen Aufhol-effekt gab. Zur Belebung des Austausches müssen die richtigen Strukturen entwickelt werden. So ist zum Beispiel im wirtschaftlichen Bereich, einem der Schwachpunkte der ostdeutsch-französischen Zusammenarbeit, das Projekt eines deutsch-französischen Wirtschaftsclubs im Osten Deutschlands vielversprechend. Im zivilgesellschaftlichen Bereich der Jugendbegegnungen werden die regionalen Fachkräftenetzwerke „Diversität und Partizipation“ des DFJW auf die

östlichen Bundesländer erweitert, um Teilnehmende mit besonderem Förderbedarf besser ansprechen zu können.<sup>47</sup> Hier gilt es, die Synergieeffekte dieser Netzwerke, insbesondere zwischen Berlin/Brandenburg und Paris/Île-de-France sowie zwischen Akteuren aus Sachsen und der Region Okzitanien, zu nutzen, um Akteure der internationalen Jugend(sozial)arbeit aus anderen ostdeutschen Bundesländern für die DFJW-Programme zu sensibilisieren, sie in die Arbeiten der Netzwerke einzubinden und so neue Partnerschaften entstehen zu lassen.

Um ein solches Ökosystem zu etablieren und aufrechtzuerhalten, spielt auch öffentliches Handeln eine entscheidende Rolle, insbesondere, weil der Prozess noch relativ am Anfang steht. Es muss gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen angesetzt werden:

**Die Partnerschaften**, die die Bundesländer und ihre Hauptstädte mit französischen Gebietskörperschaften unterhalten, verkörpern ein politisches Bekenntnis: Sie sind ein Signal an die Bevölkerung des Bundeslandes und an das Partnerland. Vor allem haben sie einen starken Symbolcharakter, der sich auf die Dynamik des Vereinslebens, auf das zivilgesellschaftliche Engagement und auf den Jugendaustausch im schulischen wie auch im außerschulischen Bereich unmittelbar auswirkt. Doch nicht überall in

<sup>47</sup> Im Oktober 2021 wurde offiziell das fünfte Fachkräftenetzwerk zwischen Akteuren aus Sachsen und der Region Okzitanien gegründet.

der Bundesrepublik werden sie in gleicher Weise und mit der gleichen Energie gepflegt. Aufgrund ihrer Bedeutung wäre es wünschenswert, solche Partnerschaften flächendeckend auf allen drei Ebenen – Land, Landeshauptstadt und weitere Städte und Gemeinden – fest zu etablieren. Wichtig ist zudem, dass die politisch Verantwortlichen und weitere Akteure aus der Zivilgesellschaft sie mit Leben füllen.

**Für den außerschulischen Austausch** ist die Unterstützung des bürgerlichen Engagements durch ranghohe Vertretende der Landespolitik unerlässlich. Finanzieller und ideeller Rückenwind aus Politik und Verwaltung spielt angesichts der Tatsache, dass die meisten Vereine mit geringen Mitteln und unter schwierigen Bedingungen arbeiten, oft eine entscheidende Rolle. Nach der schweren Covid-19-Krise gilt dies umso mehr. Allerdings sind die Landesämter, die die internationale Jugendmobilität fördern, oft unterbesetzt. Dies kann ihre tägliche Arbeit beeinträchtigen und sich auf ihre Vermittlungsrolle auswirken – beispielsweise in der Informations- und Kommunikationsarbeit bei Projektträgern und Akteuren von internationalen (Jugend-)Begegnungen. Auch hier ist die Unterstützung durch die Landespolitik von zentraler Bedeutung.

**Im Schulbereich liegt eine Chance** für den Osten, denn sowohl der Schulaustausch als auch das Erlernen einer weiteren Sprache neben dem Englischen tragen in der neuen Generation zum Erwerb wertvoller Kompetenzen bei. So wäre die Einführung einer offensiven, auf Französisch ausgerichteten Sprachpolitik im schulischen Bereich ein erheblicher Gewinn für die östlichen Bundesländer. Dazu gehören der Erhalt bestehender Bildungsstrukturen und der Ausbau von spezifischen Förderinstrumenten wie den Elysée-Kitas, den AbiBac-Zweigen an Gymnasien und deutsch-französischen Studiengängen an Hochschulen. Nach dem Modell der classes

bilangues<sup>48</sup> in Frankreich könnten spezifische Formate entwickelt werden, mit denen sich der Osten profilieren kann.

**Schließlich würden die östlichen Bundesländer ein starkes politisches und gesellschaftliches Signal aussenden**, wenn sie gemeinsam eine „Frankreich-Strategie“ entwerfen würden. Das Saarland und Baden-Württemberg haben dies als Bundesländer, die eine gemeinsame Grenze mit Frankreich haben, auf ihre Weise getan. Eine spezifische Strategie für die ostdeutschen Bundesländer, die auf ihre Geschichte und Geografie sowie auf die Bedürfnisse ihrer Bevölkerung zugeschnitten ist, würde einen neuen Ansatz ermöglichen, von dem die deutsch-französischen Beziehungen insgesamt profitieren würden. Auch in diesem Sinne ist es dringend erforderlich, dass ein:e Vertreter:in eines östlichen Bundeslandes das Amt des Bevollmächtigten der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten ausübt; dies hat es bisher noch nicht gegeben.<sup>49</sup> Es würde dazu beitragen, der Stimme des Ostens in bildungspolitischen und kulturellen Fragen gegenüber Frankreich Gehör zu verschaffen. Auf diese Weise könnte die Rolle Ostdeutschlands als Labor für die gesamte Bundesrepublik gestärkt werden.

48 In solchen Klassen lernen die Schüler:innen von Anfang an zwei Fremdsprachen gleichzeitig. Da sie sich nicht zwischen Englisch und einer anderen Fremdsprache entscheiden müssen, hat sich diese Regelung sehr positiv auf das Erlernen der deutschen Sprache ausgewirkt. Vgl. Matthias Lahr-Kurten, Deutsch sprechen in Frankreich. Praktiken der Förderung der deutschen Sprache im französischen Bildungssystem, Bielefeld 2012.

49 Seit 1963 vertritt der Bevollmächtigte alle Bundesländer im bildungs- und kulturpolitischen Austausch mit und in Bezug auf Frankreich.

Herausgeberschaft:  
Tobias Bütow & Anne Tallineau

Chefredaktion: Dr. Claire Demesmay

Redaktion:  
Anya Reichmann & Tiphaine Burger

Layout & Design: Sarah Schmid

Der Text gibt die persönliche Meinung  
der Autorin oder des Autors, nicht die  
des DFJW wieder.

ISSN: **beantragt**



*Namensnennung - Nicht kommerziell -  
Keine Bearbeitungen 4.0 International  
(CC BY-NC-ND 4.0)*

DFJW - Molkenmarkt 1 - 10179 Berlin  
forschung-evaluierung@dfjw.org  
DFJW/OFAJ, Berlin/Paris, 2022